Zur Genesis eines Kunstwerkes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 39

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-482893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

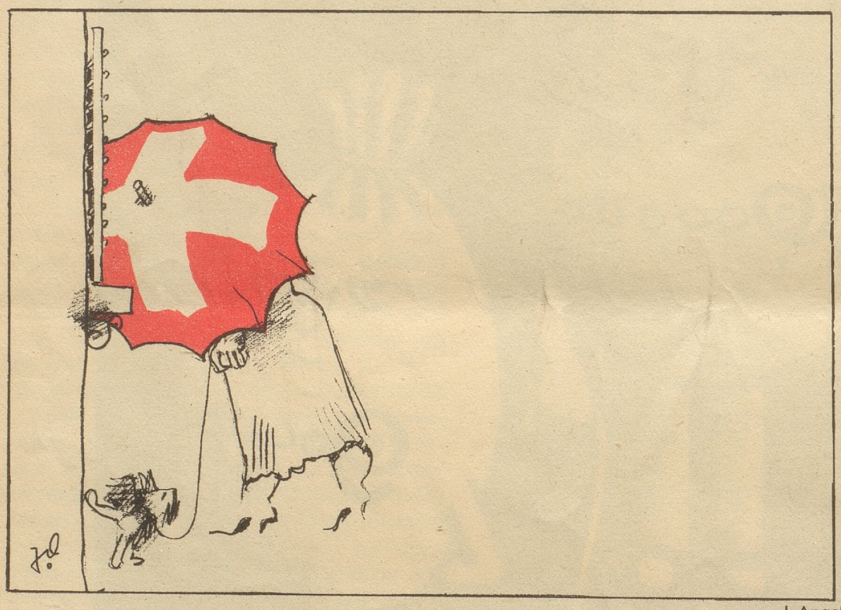
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werum hänzi de Schirm offe Frau Briener?



J. Angst

Darum!

Armer Mozart

In einer Kleinstadt ist folgende wahre Begebenheit passiert: Einige Kameraden und ich besuchten ein Restaurant, wo sich eine Jazzkapelle mit Mozart abmühte. Auf unsere Frage, warum sie denn nicht Jazz spielten, wurde uns geantwortet, sie seien viel zu müde!

R. O.

Zwei Splitterchen

Das Glück ist heute mit den Glatzköpfen: die kennen keine haarsträubenden Zeiten.

So manche Ehe scheint mir ein Zweikampf zu sein, der mit Ringen begann.

Hinze

Zur Genesis eines Kunstwerkes

Armin war ein glücklicher, junger Ehemann. Trotzdem saß er heute etwas trübsinnig an seinem Tisch und starrte ins Leere. Diese Leere war eben der Grund seiner Grübelei. Schwerelos schlotterte der Geldbeutel in der Hosentasche. Es widerhallen hohl die Seufzer in dem beinahe leeren Kämmerlein, das er zum Ort seiner geistigen Produktion bestimmt hatte. Verse La Fontaines, die er einst als braver Junge gelernt hatte, tauchten auf:

Sa femme, ses enfants, les soldats, les impôts,
Le créancier, et la corvée
Lui font d'un malheureux la peinture achevée.
Il appelle la Mort. Elle vient sans tarder.

Gottlob war es nicht «la Mort», sondern sein Fraueli, das klagend unter der Türe erschien. Beschwörend erhob sie violette Hände, und dem violetten Mündchen entschlüpften jammervolle Laute. Tränen schimmerten in den geliebten Augen. Was war denn geschehen? Armin ließ sich von der Schluchzenden in die Küche geleiten, wo ihm das Unheil vorgeführt wurde: ... gequetschte Heidelbeeren dampften in einem Sieb im Schüttstein, und daneben lag eine Bülacherflasche ohne Boden. Glatt abgesprengt war der grüne Scherben. Noch schnupfte die unglückliche Hausfrau. Aber schon nahte Fortuna, vom Klang des springenden Scherbens angelockt.

«Heureka!» schrie Armin, und triumphierend stürzte er mit der bodenlosen Flasche davon. Jene Leere des Zimmers, in die er eben noch gestarrt hatte, füllte sich mit der sprühenden Phantasie eines surrealistischen Lampenschirms, mit dem er den Raum seiner geistigen Abendunterhaltungen erleuchten wollte.

Da lag doch auf dem Tisch ein Stücklein messingene Vorhangstange. Heute morgen hatte er sie einem holunderbeerenblasenden Gassenjungen abgenommen. Glas, meergrünes Glas, blitzendes Messing, was brauchte es mehr zu einem raffinierten Kunstwerk! Bald baumelte es über seinem Kopfe: durch das Messingstängelein, das horizontale, war eine zierliche Schnur gezogen und straffte sich in klaren Dreieckseiten zum Flaschenhals. Dunkelgrün, Messingblitz und Silbergrau. Eindimensionale Gerade, über der sich die zweidimensionale Harmonie des gleichseitigen Dreiecks aufbaute, und darin dann der dreidimensionale Zylinder, die Quelle des Lichtes: Welch sublimes Symbol eines klar geführten geistigen Lebens! Ein Freund bezeichnete es zwar nüchtern als Metamorphose eines Vogels.

Armin selber